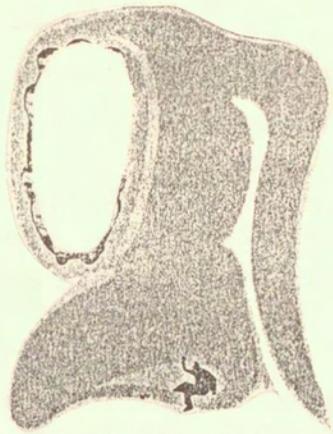




G Ü G L I N G E N

KÜNSTLERISCHE BEITRÄGE VON URSULA STOCK 1978–1990



KÜNSTLERISCHE BEITRÄGE
ZUR STADTSANIERUNG
1978 – 1990

Gestaltung: Ursula Stock
Fotos: Heinz Rall
Gesamtherstellung: Wachter Graphischer Betrieb, 7124 Bönnigheim

Auch wenn Lothar Späth nicht mehr Ministerpräsident ist, es ist immer wieder wertvoll und zukunftsorientierend, seine Gedanken für sich selbst mit in die eigene politisch zu verantwortende Meinungsbildung einzubeziehen.

„Freiheit der Kunst ist ein notwendiges Element der Freiheit des Menschen.“
Kunst hat einen neuen Stellenwert in unserem Leben und für das Leben in unseren Gemeinden.

Wir dürfen dies in Güglingen seit mehr als zehn Jahren erfahren: Nicht nur Städtebau und Architektur waren und sind wichtig für eine gestiegene Attraktivität Güglingens, auch – und die Erneuerung unserer Stadt konsequent begleitend – die Kunst.

Ihr, der Kunst und den in und für Güglingen tätigen Künstlern, dabei vor allem „unserer“ Güglinger Künstlerin Ursula Stock verdanken wir viel von dem, was Güglingen an Ansehen heute genießt, was unsere Stadt auszeichnet und Güglingen zu einem Mekka auch für Kunstliebhaber hat werden lassen.

Manfred Volk, Bürgermeister
August 1991

Der Ausruf: „Das Ornament ist tot“ von Adolf Loos 1902 signalisiert das Ende der jahrhundertelangen Synthese von Kunst und Architektur.

Seither fehlt es nicht an Versuchen von Bauherren, Künstlern und Architekten, diese Verbindung wieder zu erneuern. Auch die kläglichen 2% „Kunst am Bau“ gehören dazu.

Die überschaubare Aufgabe der Erneuerung einer Kleinstadt und die Begegnung mit Ursula Stock zu Beginn unserer Güglinger Arbeit, führte zu einem selbstverständlichen Zusammenwirken vieler Gestaltungsprobleme.

Anstelle von üblichen nachträglichen Applikationen war das Ergebnis nicht nur eine frühzeitige Suche von Lösungsansätzen, sondern der unmittelbare Einfluß auf Raum, Material und Lichtführung.

Viele Beiträge entstanden ohne Auftrag, aus Freude oder vielleicht auch um Adolf Loos zu widerlegen. Neben den eigenen Beiträgen muß jedoch auch erwähnt werden, daß durch Anregung und Kontakte von Ursula Stock eine Reihe anderer Künstler mit speziellen Aufgaben betraut werden konnten.

Heinz Rall
Dipl.-Ing. Arch.

Ein kleiner Ort, 50 km von Stuttgart entfernt, läßt Raum, Lebensraum, Kunstraum.

In langjähriger Zusammenarbeit mit dem Architekten werden eine Vielzahl unterschiedlicher Beiträge, welche die architektonische Erneuerung begleiten, realisiert. Es entstehen Einzelakzente, wie der Weinbrunnen, die Wandmalerei in der Herzogskelter und neun Jahre nachdem zum erstenmal Wein aus dem Brunnen floß, der „Lebensbaum“ in der Glashalle des neuen Rathauses. Zu diesen drei Aufträgen kamen Ergänzungen wie Glasfenster, Fußbodenembleme, Wetterfahne, Türgriffe u. a. m.

Die Möglichkeit, kontinuierlich einen Stadtraum mitzugestalten, ist heute die Ausnahme.

Deshalb war diese Aufgabe eine ungewöhnlich spannend-spielerische Herausforderung.



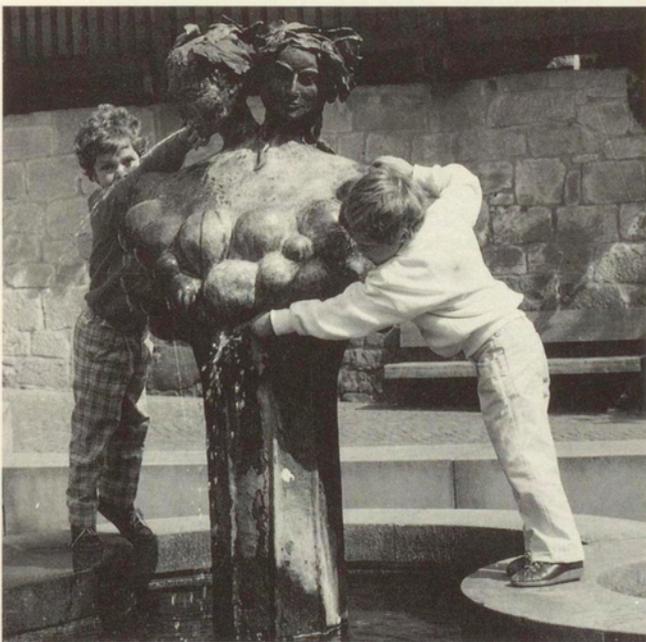
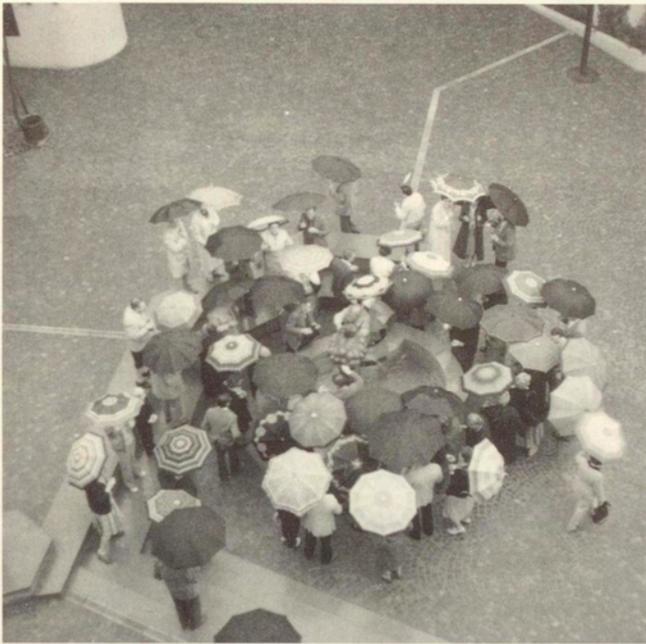


Eine alkoholbeschwingte Phantasterei wird lebendig.

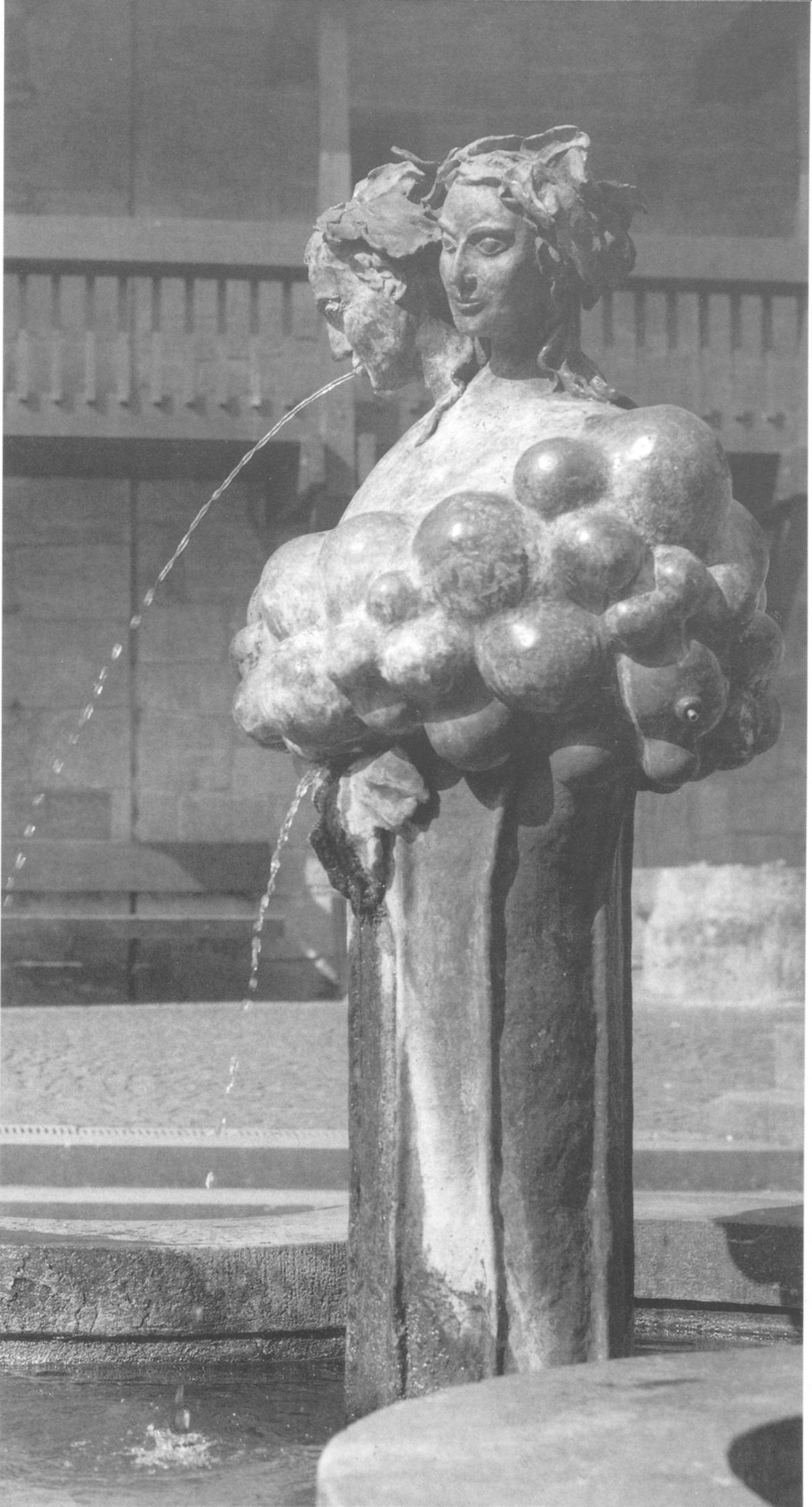
Einer Stele, einer Weinstele mit Kugelfrüchten, Trauben, Brüsten entwachsen zwei Menschen.

Ihr wunderlicher Leib spendet nicht nur Trinkwasser, sondern auch Wein.

Vor Jahr und Tag konnte man nicht ahnen, daß diese Traubenmensen die unterschiedlichsten Gesellschaften anziehen: bei offiziellen Veranstaltungen der Stadt, der Vereine, bei privaten Festen und beim Jahreswechsel sind sie berausender Mittelpunkt.



*Weinbrunnen, 1979
Bronze
Deutscher Hof*





„Güglinger Vereine“, 1982
Wandbild
Deutscher Hof



*Fußbodenembleme
1981,
Deutscher Hof*

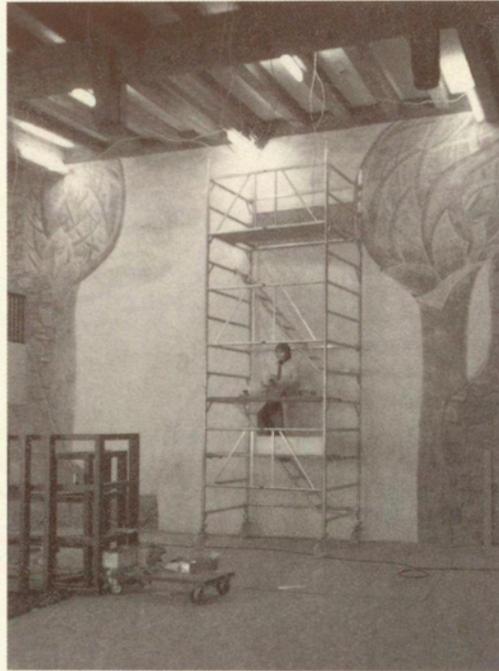




Alte Kelter Innenraum

Festsaal 1981





Bei der Neugestaltung der Kelter wurden im Saal auf zerstörte Natursteinwände fragmentarische Putzflächen aufgebracht und mit Mineralfarbe lasierend bemalt. Vier Bilder stellen in freier Übersetzung Bezüge zur Stadt und ihrer Landschaft her.



Bild III (6 m × 5 m)
ist in 4 Einzelfelder aufgeteilt.

Links oben die Erdkarte mit dem Auge, das auf Güglingen blickt und mit dem Güglingen in die Welt sieht.
Rechts oben zeigt den Stadtplan nach dem großen Brand von 1849/50.

Im Bild unten ist die versteckte Ruine der Stauferburg Blankenhorn mit der rätselhaften Inschrift Apuete (Apulien?) dargestellt.

Rechts unten sieht man das Fischweibchen des Marktbrunnens vor Fachwerkornamenten des „Storchennestes“ von Frauenzimmern.

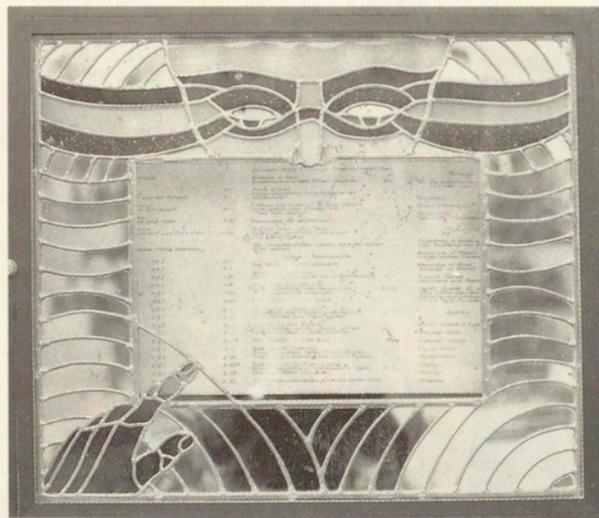


Restaurant
Herzogskeller

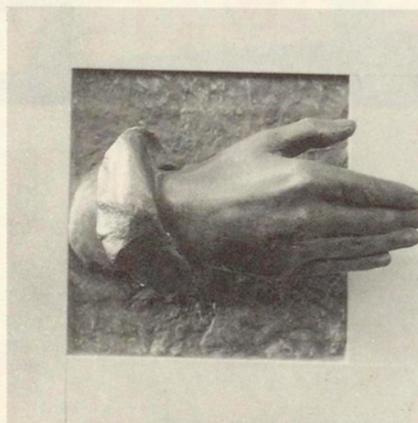


Farbglasfenster
Herzogskelter
Nebenzimmer

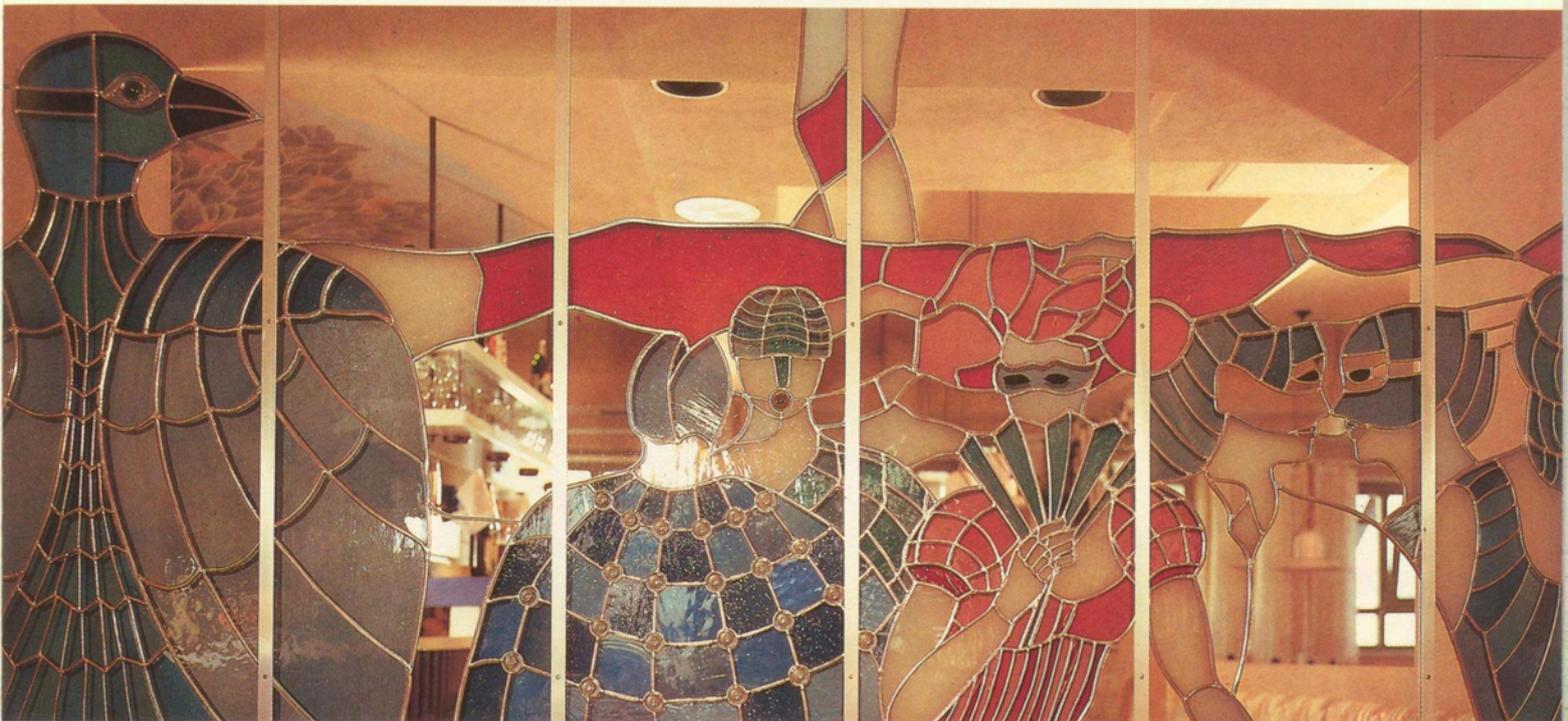
Ristorante La Cisterna di Vino, Pizzeria im Deutschen Hof



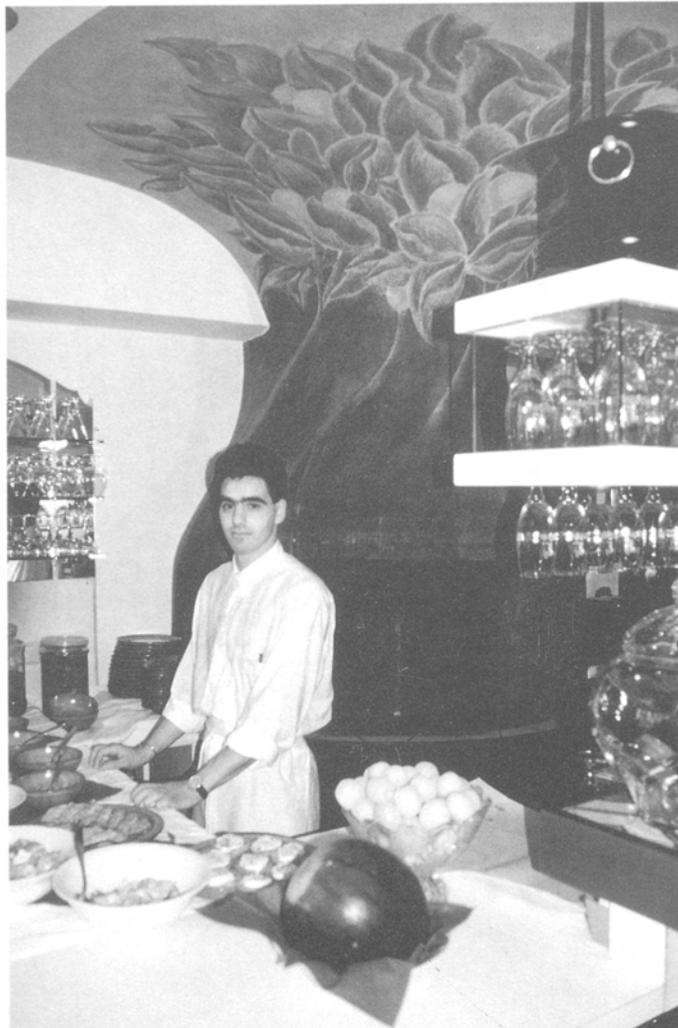
Speisekartenkasten, 1982



Türgriff, 1982
Bronze



*„Venezianischer Karneval“, 1982
Glasbild*



Vor dem Pizaofen



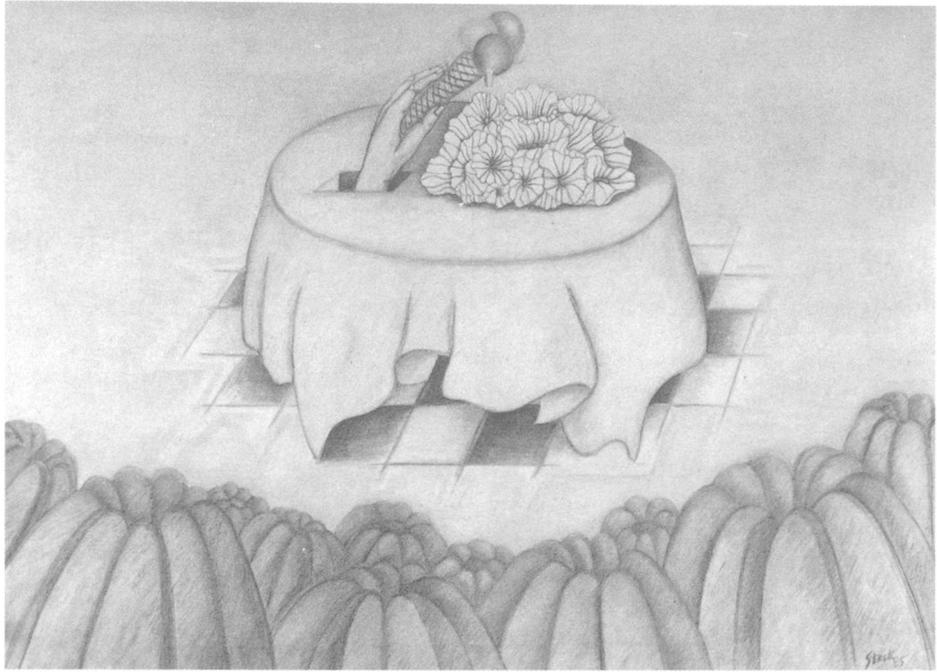
Café Gugelhupf im Adlreck, 1985



Gugelhelm
die Bauernhaube
führt den Tanz

Gugelhopf die Mauertaube
winkt nur mit dem Schwanz

Gugelhupf den Marmorkuchen
muß man im Café versuchen



Wandbild, 1985
„Tisch“ im Café Gugelhupf



Rathaus





LEBENSBAUM

WELT, Pflanze, Tier und Mensch –
eine abhängige Metamorphose.

Weltkugel, Raumkugel, BAUMkugel –
blattlos verzweigt,
ein Geflecht
mit Durchblick und Ausblick.

Ein VOGEL, halb drinnen, halb draußen –
gefangen und frei.

Ein KIND, mit der Lebensquelle WASSER,
am Fuße des Baumes.

Die FRAU, in sich ruhend.
In staunender Stille entsteht neues Leben. –
Fruchtfülle – Fruchthülle.

Der MANN, nach den Sternen greifend.
Mit Bändern gerüstet und verspannt.
Gefährlich und gefährdet.



„Lebensbaum“, 1988
Bronze
Rathaus



„Quelle“
Ausschnitt „Lebensbaum“





„Vier Jahreszeiten“, 1989



„Winter“
Ausschnitt „Vier Jahreszeiten“

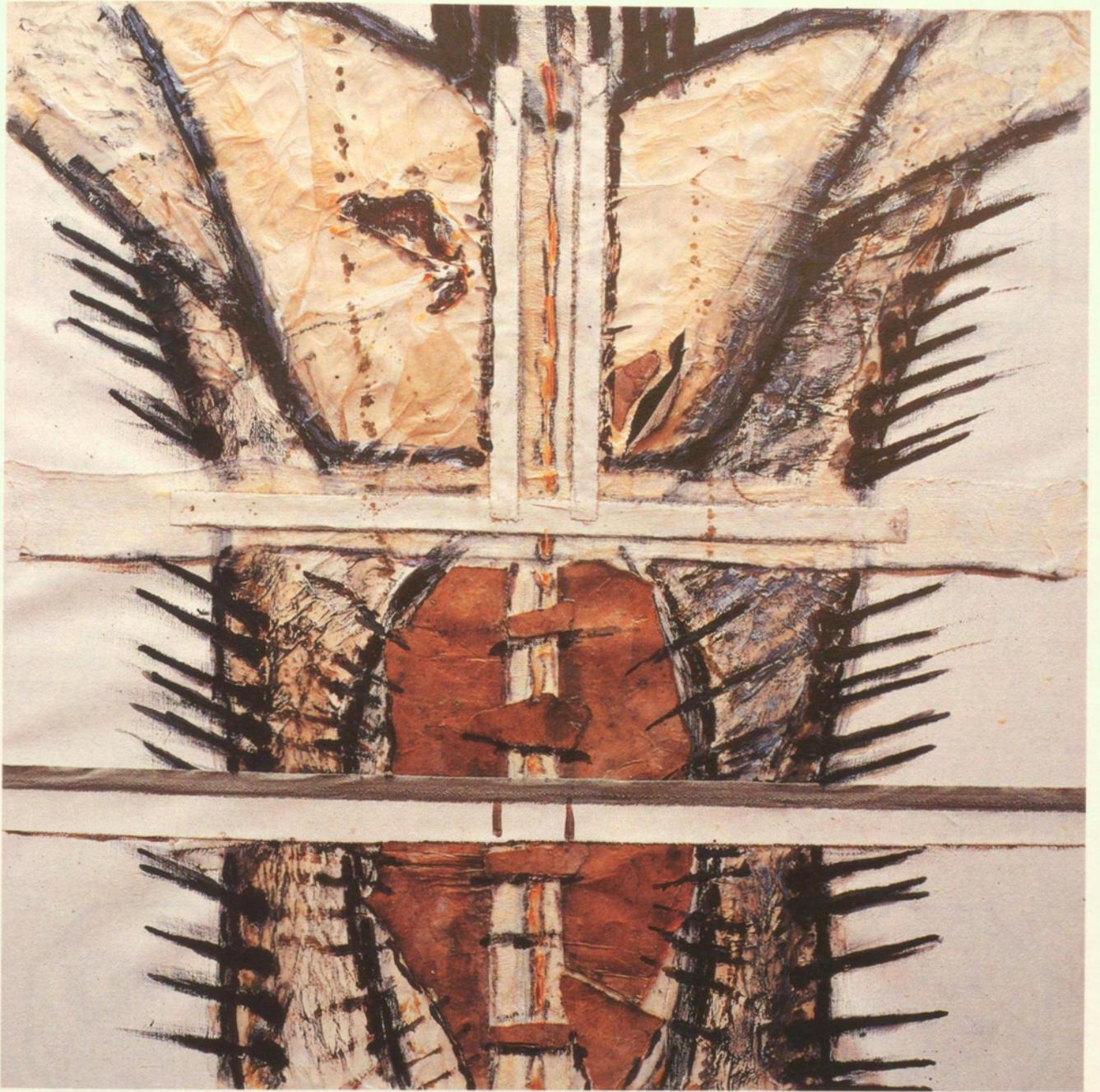


Das Güglinger Palmtuch

Ein unverkennbar zeitgenössisches Werk ist das monumentale Güglinger Palmtuch. Ein Mosaik gegenwärtiger Kunst, das Geschichte nicht durch Nachahmung, sondern durch eigenwillige Deutung nachvollziehbar macht. Das sechs Meter hohe und 3,70 Meter breite, in acht horizontalen und fünf vertikalen Streifen angeordnete Palmtuch in der evangelischen Mauritiuskirche ist ein „Zufallsprodukt“, ein heterogenes Gebilde, das durch die thematische Bindung zu einer in sich geschlossenen Gesamtkomposition wird. 40 Künstlerinnen und Künstler aus der Bundesrepublik und dem deutschsprachigen Ausland haben, auf Initiative des Güglinger Architekten Heinz Rall, für das Palmtuch ein quadratisches Bild im Format 70 × 70 cm gestiftet.

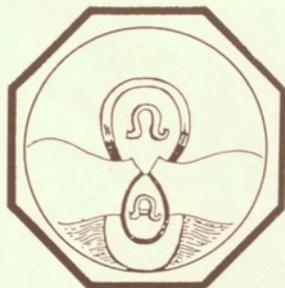
Ausgangspunkt war die schriftliche Überlieferung des 1849 beim Stadtbrand vernichteten mittelalterlichen Güglinger Palmtuchs durch Stadtpfarrer Karl Klunzinger. Das Tuch entspricht im Format in etwa dem historischen Vorbild und war ursprünglich als Rolltuch geplant, was aber wegen der unterschiedlichen Oberflächenstruktur der Bilder nicht möglich war: Das Ergebnis ist ein überwältigendes Zeugnis zeitgenössischer künstlerischer Ausdrucksweisen, ein autonomes Kunstwerk in ästhetischer Disharmonie und ein Protokoll der Auseinandersetzung unterschiedlicher Künstler mit dem vorgegebenen Themenspektrum.

Andreas Sommer



„Geißelung“

*Streifen aus Binden lassen das Kreuzsymbol ahnen: Sinnbild für Leiden und Folterung.
Die Brust des Torso zeigt eine klaffende Wunde.*



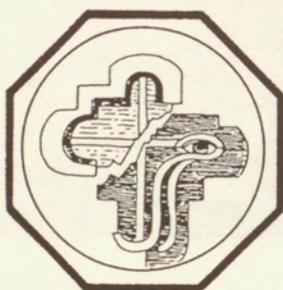
Alpha und Omega, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Symbol für Jesus Christus als dem „Anfänger“ und „Vollender“ des Glaubens.



Die Taube verkörpert in der christlichen Kunst immer den Heiligen Geist. Daneben gilt sie auch als Symbol des Friedens und der Liebe.



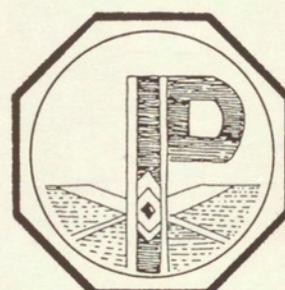
Das Hexagramm (Davids- oder Sechsstern), Sinnbild für die Durchdringung der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Hier nur halb gezeigt, um den Sinngehalt zu unterstreichen. Gleichzeitig auch Hinweis auf das Judentum und das Alte Testament. Das eine Dreieck mit dem Kreis ist gleichzeitig Symbol für den dreieinigen Gott.



Hier sind zwei Symbole zusammengekommen: *das Kreuz* (hier als griechisches Kreuz) und ein Zeichen aus der nichtchristlichen *Mythologie*. Zwischen beiden verläuft ein Riß. Ein Hinweis auf die Existenz anderer Religionen und Kulturkreise und die Konfrontation, besser den notwendigen Dialog, zwischen Christen und Nichtchristen.



Aus diesem Symbol sprechen *Bewahrung, Zuversicht und Kraft*. Die Grenzen zwischen *Mythologie* und eindeutig christlicher Symbolik sind fließend und offen, aber *Kelch* und *Hostie*, die Zeichen der *Eucharistie*, sind unschwer zu erkennen.



Das Christus-Monogramm
Der letzte Blick, ehe wir den Kirchenraum verlassen, gilt nochmals einem Hinweis auf Jesus Christus. Die griechischen Buchstaben X und P sind die Abkürzungen für Christus.



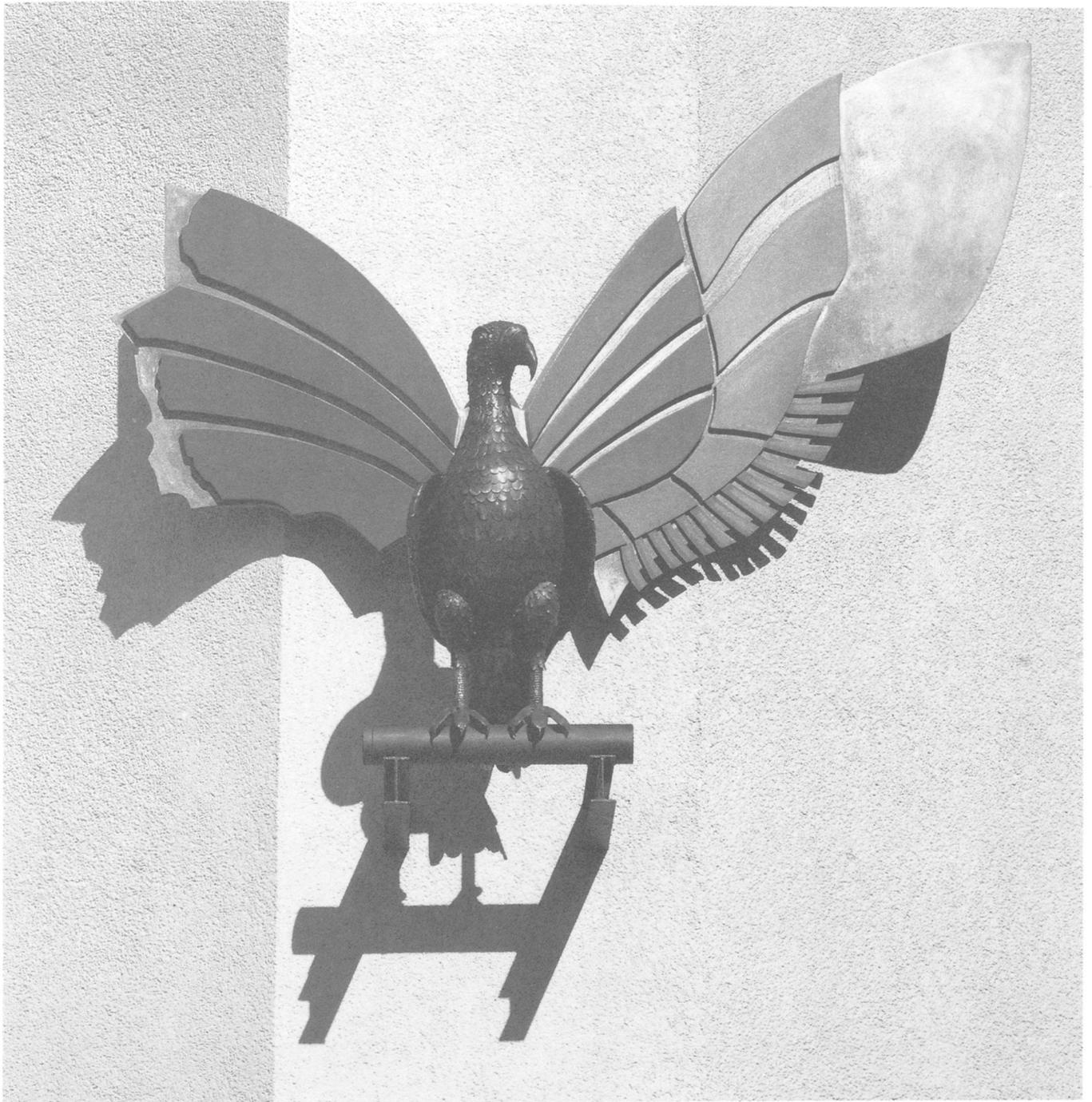
*Medaillon auf Goldgrund,
Mauritiuskirche*



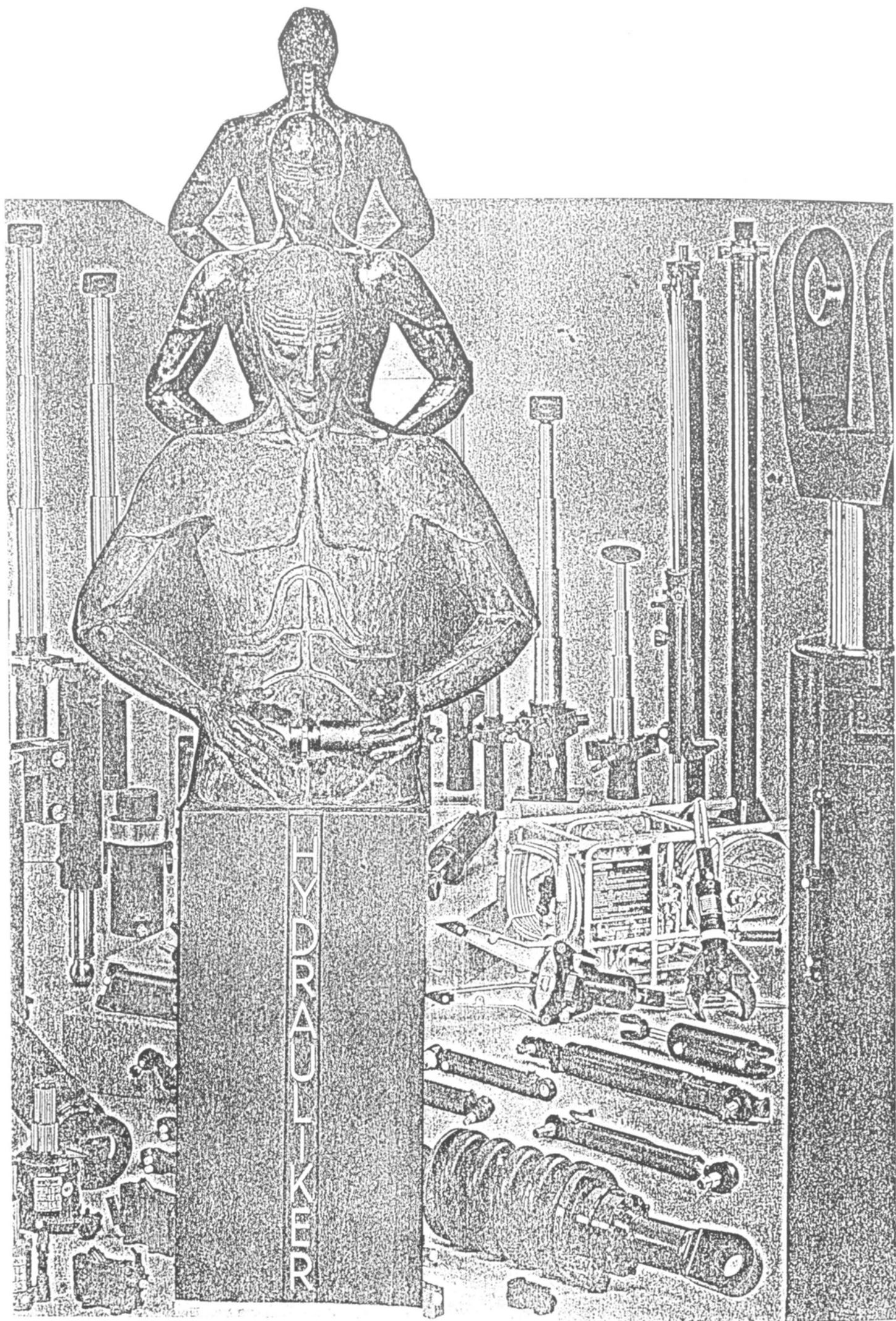
*Aussegnungshalle
Werden und Vergehen
in 5 Glasbildern 1984*

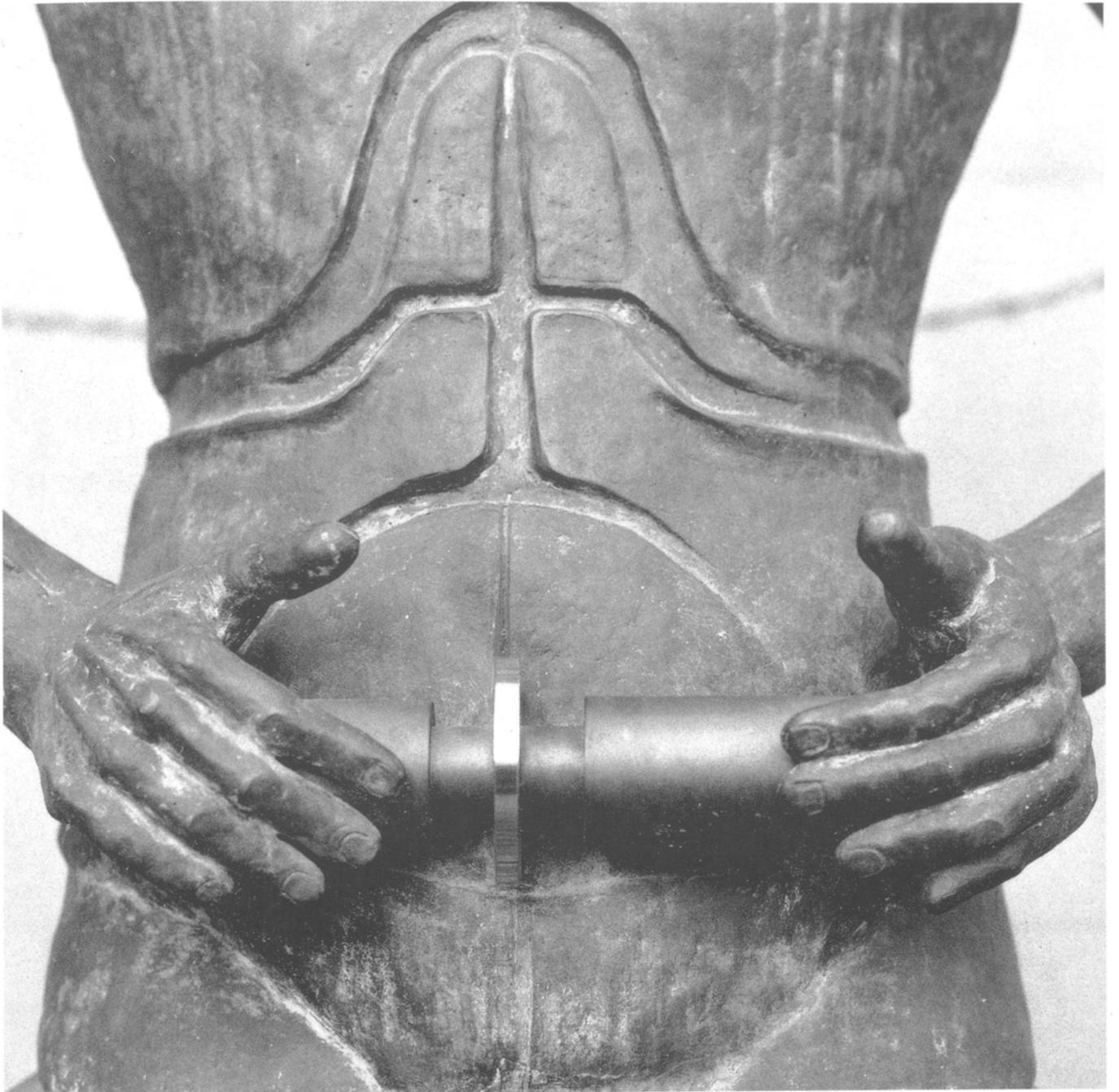


MISZELLEN
UND
ZIMELIEN

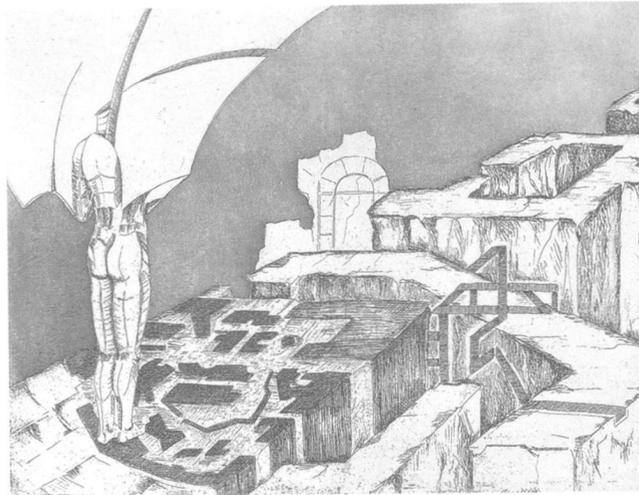


*Historischer Adler
Eisenblech 1840
Flügel Aluminium 1985
Adlereck*





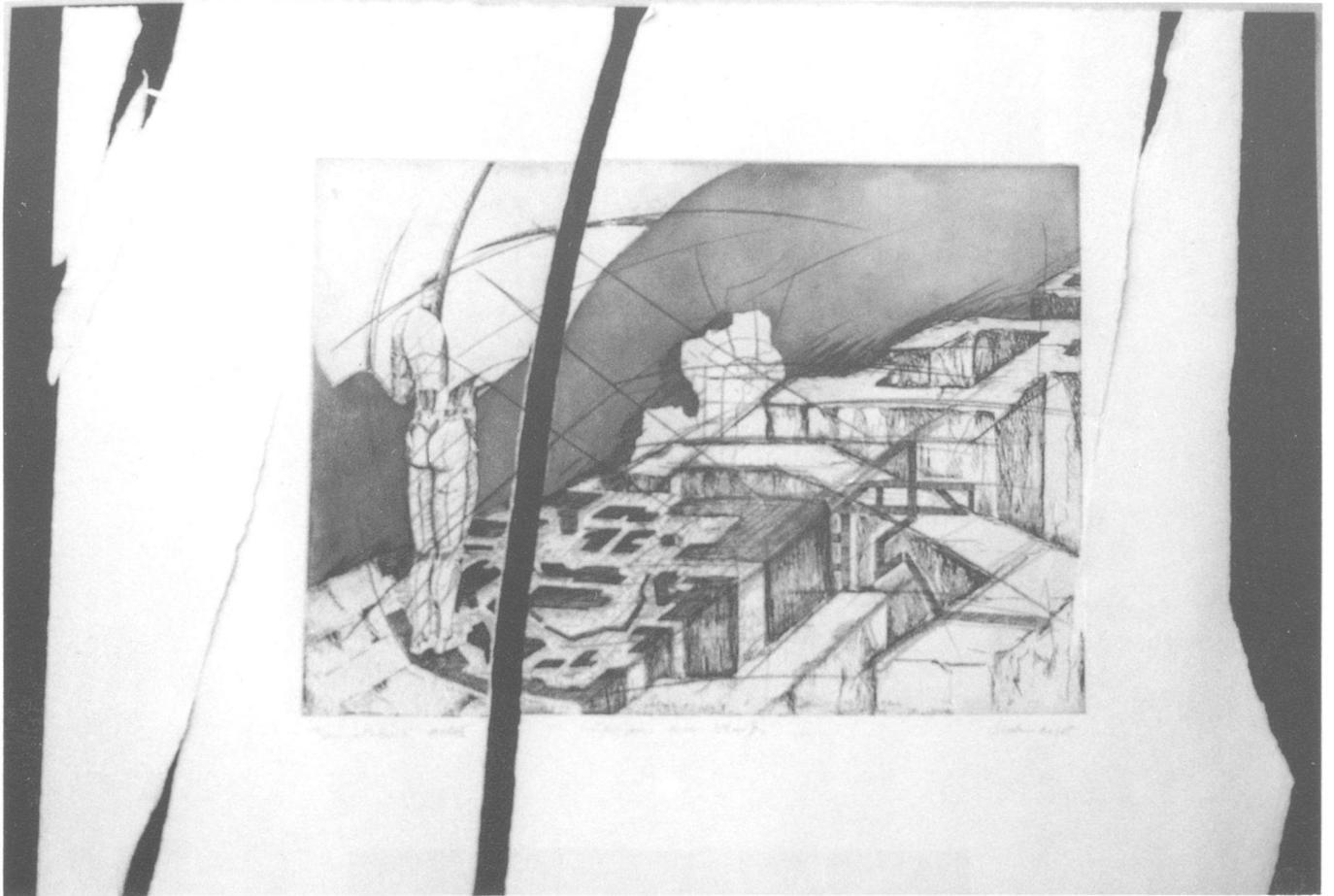
Ausschnitt „Hydrauliker“, 1985
Bronze
Firma Weber



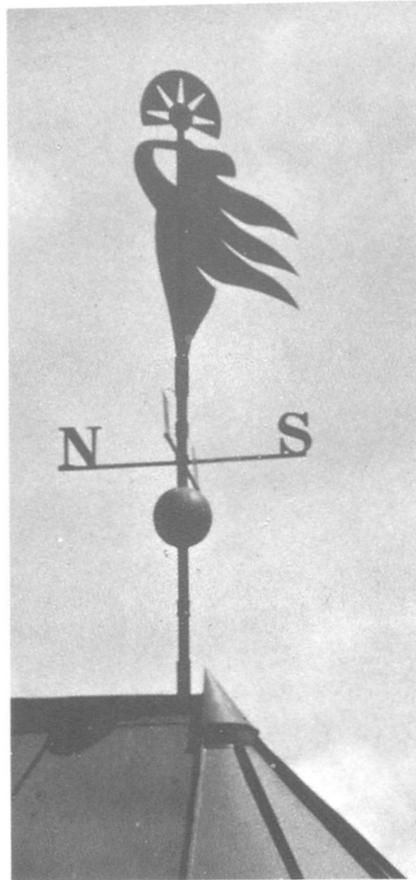
Radierung „Phönix“ aus der Grafikmappe, die zur Einweihung des Deutschen Hofs 1982 von 6 Künstlern (Dittrich, Döring, Lohrer, Rall, Stilling) gestaltet wurde.

Der „Phönix Güglingens“ auf der Aquatinta der Malerin und Plastikerin *Ursula Stock* erhebt sich mit seinen großen Schwingen sinnbildhaft über die (1849) angebrannte und nur noch an ihren Grundmauern erkennbaren einstigen Stadt. In allen Bildern der Künstlerin weist die dargestellte Dingwelt über sich hinaus in phantastische, surreale Bereiche. „Die Botschaft von der Vergänglichkeit erscheint in antikem Gewand. Zeit ist das, was vergangen ist, aber auch das, was aus Trümmern neu erblüht. Fremdheit und Erfahrungsnähe verbinden sich“ (Wirth). Der aus der Asche Güglingens aufsteigende Phönix darf, ganz im Sinne antiker Mythologie, als Erscheinungsform der Seele, als Symbol des sich erneuernden Lebens interpretiert werden. Aus dem im Bilde dargestellten Labyrinth, das heißt aus irreführenden Wegesystemen, hat die Stadt herausgefunden. Der künstlerische Reiz dieses grafischen Blattes besteht zum einen im Gegensatz zwischen der in Aquatintatechnik realisierten ruhigen Graufäche des Himmels und der expressiv in Form von Strichätzungen dargestellten Ruinenlandschaft, zum anderen in der auch hier praktizierten Vermengung verschiedener räumlicher Systeme zu einem ambivalenten, verwirrenden Raumeindruck: Der Parallelperspektive stehen in die Bildebene geklappte, rein flächige Figurationen, wie z. B. der Torbogen oder die an mittelalterliches Fachwerk erinnernden Streifen, die sich über das Mauerwerk ziehen, entgegen. Form und Inhalt sind so wechselseitig, im Sinne einer Verfremdung der optisch wahrnehmbaren Realität, aufeinander bezogen.

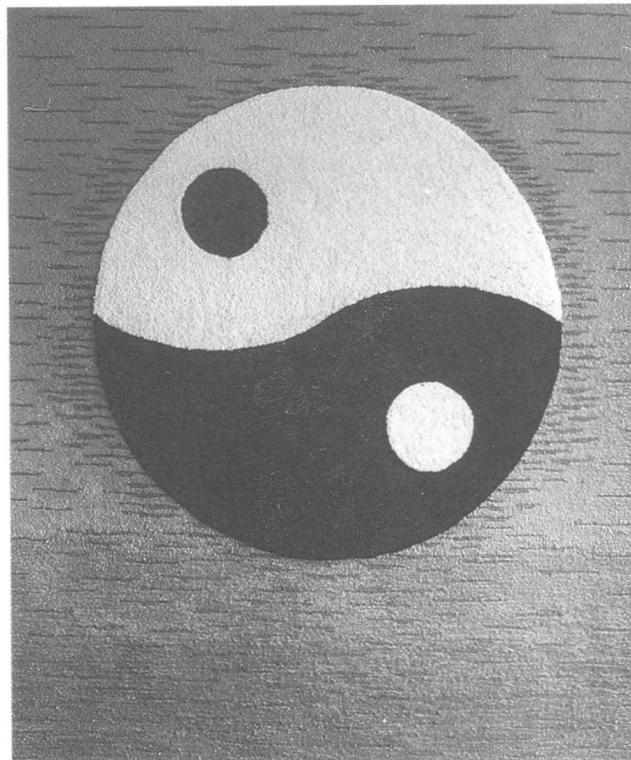
Ulrich Hamm



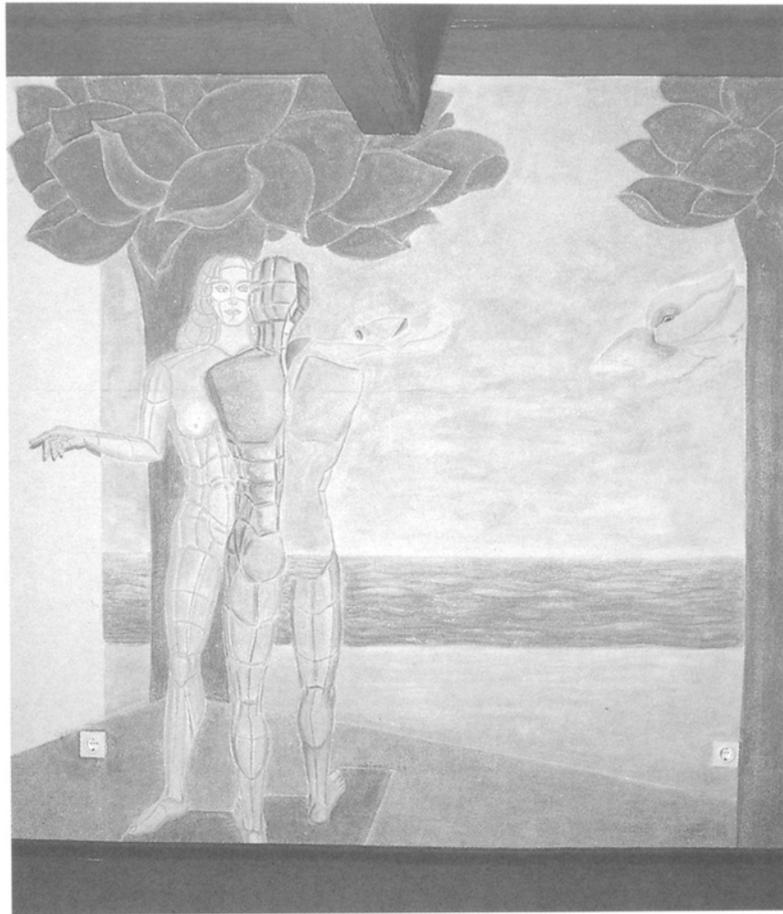
„Güglingen – ein Verriß“, 1985



*Wetterfahne, 1979
Deutscher Hof*



*Wandteppich, 1989
Trauzimmer*



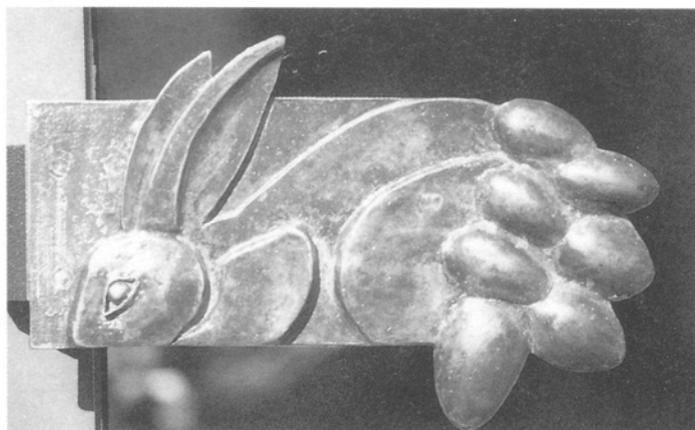
Wandbild, 1984
Herzogskeller
Hotel
Tagungsraum



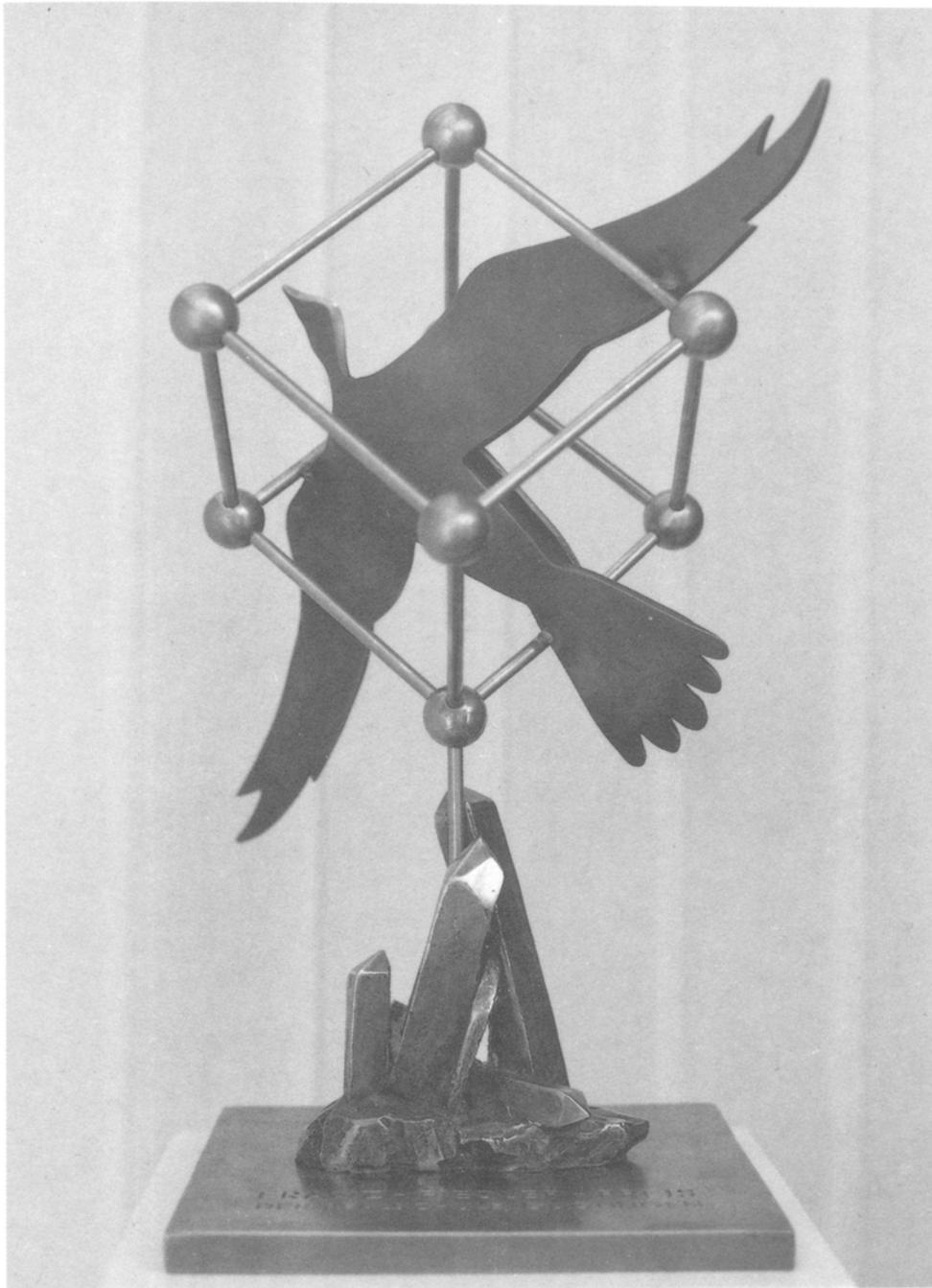
„R + V-Bank
im Wandel“,
Ölbild, 1978



*Trinkbrunnen, 1985
Aluminium bemalt
Realschule*



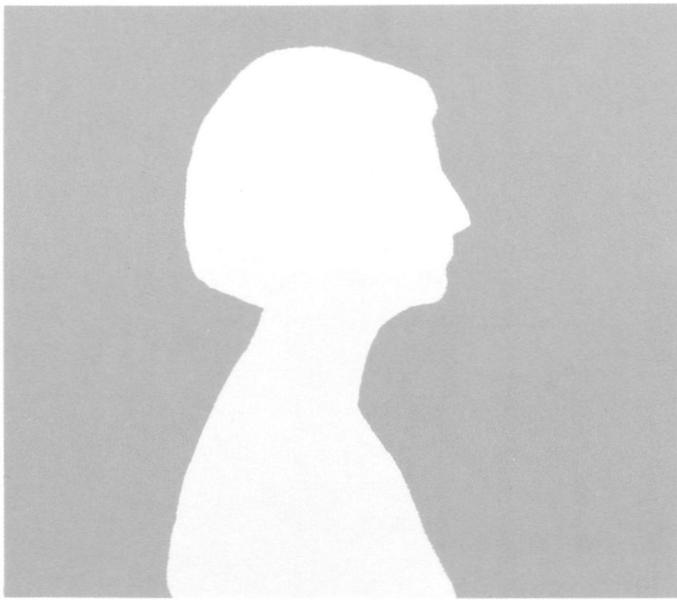
*Türgriff, 1986
Bronze
Haus Haab*



*„Franz-Fiedler-Preis“, 1985
Bronze
Realschule Güglingen*







LEBEN
ERLEBEN
BELEBEN
VERLEBEN



SCHLAFEN
VERSCHLAFEN
BEISCHLAFEN
ENTSCHLAFEN

*1937 in Stuttgart

Studium an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg

Studium der Sozial- und Geisteswissenschaften an den Universitäten München und Hamburg

ÖFFENTLICHE AUFTRÄGE (AUSWAHL):

Stuttgart, Güglingen, Kreissparkasse Neckarsulm, Fernmeldeamt Trier, Freudenstadt, Wildbad, Hechingen, Solebad Niedernhall, Autobahnraststätte Bruchsal, Kreissparkasse Heilbronn, Neuenbürg, Talheim

EINZELAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

Galerie Behr, Stuttgart
Galleria del Cavallino, Venedig
Kunstverein Böblingen
Galerie Becher, Wuppertal
Kunstverein Heilbronn
Stadthalle Nürtingen
Galerie Peter, Hamburg
Rathaus Waiblingen
Schloß Haigerloch
Galerie Valentien, Stuttgart
Galerie im Kolpingbildungszentrum, Augsburg

GRUPPENAUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

Deutscher Künstlerbund Hannover und Stuttgart
Künstlerbund Baden-Württemberg
Württ. Kunstverein Stuttgart
Universität Bahia, Brasilien
Goethe-Institut, Helsinki und Dublin
Haus Baden-Württemberg, Bonn
St. Louis, USA
Galerie Schloß Oberhausen
Salon Comparaison, Paris

KUNST IM STADTBILD

Schloßplatz, Stuttgart
Stadtkirche, Pforzheim, 1991

